

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
12 (1886)**

84 (9.4.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1047432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1047432)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corposzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 84.

Freitag, den 9. April 1886.

XII. Jahrgang.

### Tagesüberblick.

Berlin, 7. April. Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf über den Präcipualbeitrag Preußens zum Bau des Nordostkanals und über die Communalbesteuerung des außerdienstlichen Einkommens der Offiziere zugegangen.

Prinz Heinrich ist in Thale am Harz leicht an den Majern erkrankt.

Dem Abgeordnetenhaus ging heute der Gesetzentwurf, betreffend die Heranziehung von Militärpersonen zu Gemeindeabgaben zu. Gegenstand der Besteuerung ist außerdienstliches selbständiges Einkommen unter Hinzurechnung etwaigen besonderen Einkommens der Familienglieder; außer Ansatz bleibt das Einkommen, welches bereits nach den bestehenden Bestimmungen der Communalabgabepflicht unterliegt, sowie bei verheirateten Militärpersonen derjenigen Chargen, welche bei dem Heirathskonsens ein bestimmtes außerdienstliches Einkommen nachweisen müssen, der vorchriftsmäßige Satz des letzteren. Die zu entrichtende Abgabe soll der nach den gesetzlichen Bestimmungen von gleichem Jahreseinkommen zu entrichtenden Staatssteuer gleichkommen, aber mindestens die erste Stufe der Klassensteuer betragen. Die Feststellung des Betrages des Einkommens und der Steuerstufe erfolgt durch die vorstehende Einschätzungssteuerverwaltung. Die Abgabepflicht ruht während der Zugehörigkeit zur Besatzung eines zum auswärtigen Dienst bestimmten Schiffes oder zu einem in Kriegssformation befindlichen Heerestheile. Das Gesetz gelangt am 1. April 1887 zur Anwendung.

Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf betreffend die Gewährung von 50 Millionen Mark im Voraus zu den Kosten der Herstellung des Nordostkanals seitens Preußens zugegangen. Zu gedachtem Zwecke soll eine Anleihe durch Veräußerung des entsprechenden Betrages von Schuldverschreibungen ausgenommen werden. Ueber den Zinsfuß, den Emissionskurs und dergleichen bestimmt der Finanzminister. Zur Begründung wird hervorgehoben, daß Preußen durch Herstellung des Kanals der Aufgabe überhoben wird, die Wasserstraße der Elbe für den Schiffsverkehr in den entsprechenden Zustand zu versetzen. Außerdem wird die Einreichung wichtiger Landesmeliorationen in Schleswig-Holstein in Aussicht gestellt.

Die „Germania“ erhält ein Privattelegramm aus Rom, wonach der Papst am 4. April einen Specialcourier nach Berlin gesandt habe mit einer Note, betreffend die Gewährung der Anleihe gegen umfangreichere Revision der Waagegesetze.

Bei der Abstimmung über die grundlegenden Paragraphen des landwirtschaftlichen Unfallgesetzes stimmte heute der sozialdemokratische Abg. Kayser mit der Mehrheit. Diese Erscheinung ist bemerkenswerth. Sie beweist, daß unter den Sozial-

Demokraten doch eine Richtung vorhanden ist, welche der sozialen Reformgesetzgebung günstig gegenübersteht. Herr Kayser ist übrigens schon wiederholt als Repräsentant dieser verhältnismäßig positiven Richtung in der Sozial-Demokratie aufgetreten.

In Belgien will die Ordnung noch immer nicht einkehren. Die streikenden Arbeiterbanden, denen sich Schaaren Bagabunden anschließen, üben trotz aller Cavalleriepatrouillen eine wahre Schreckensherrschaft über die verzweifelten Eigenthümer des flachen Landes aus. Sobald Truppen erscheinen, flüchten sie in die Wälder, ziehen sie wieder ab, sind auch die Horden wieder da. Selbst im Bassin Pittich tauchen sie auf, brennen und plündern, wie am 5. wieder eine große Meierei in Paroche in Brand gesteckt worden ist. Am schlimmsten im Bezirk zwischen der Maas und Sambre, in dem zahlreiche Wälder das Verstecken erleichtern. Und das Unwesen nimmt um so mehr zu, als sich einzelne Drtschaften sogar den Banden anschließen. In Florennes erschien am Sonntag eine Bande von 30 streikenden Arbeitern, um die Eigenthümer rings herum zu brandschlagen. Das erschien den Einwohnern von Florennes so vortreflich, daß sie sich mit Ausnahme des Bürgermeisters der Bande anschlossen. Drei vorhandene Gendarmen, die dem Haufen entzogen waren, wurden zu Boden geschlagen und nun ging es von Schloß zu Schloß. Wo man widerstehen wollte, half die Drohung von Brand und Plünderung trefflich, im Umsehen hatte man 1100 Fr. zusammen! Nicht besser ist die Ordnung im Bassin Charleroi, wo jetzt 12 000 Mann Truppen stehen und General Vandermiffen eifern regiert. Hat derselbe doch befohlen, daß fortan die Truppen ohne Weiteres Feuer geben; es sollen die sonst üblichen dreimaligen Warnungen fortfallen; ob die Aufrechter gewaltsame Thaten vollbringen oder nur eine drohende Haltung annehmen, gleich! sofort Feuer! Dazu schon bis jetzt 350 Verhaftungen. Mehr kann man doch wohl nicht verlangen, und was ist die Folge? Erbitterung und nur Ruhe wo die Truppen in nöthiger Anzahl sind. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß es noch zu neuen Ausbrüchen der Leidenschaft bei den Arbeitern kommen wird und somit das Land neuen schmerzlichen Verlusten entgegengeht. Schon jetzt hält sich das Ausland von Ertheilung von Ordres an belgische Werke fern. Das Vertrauen ist gesunken und läßt sich ohne Weiteres nicht wiedergewinnen.

Auf Java ist die niederländische Regierung einer sich über die ganze Insel erstreckenden Verschwörung, bei der auch Europäer theilhaftig zu sein scheinen, auf die Spur gekommen. Der Präsident von Banjumas, wo ebenfalls Unruhen ausgebrochen waren, hatte, wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, nach Batavia telegraphirt, daß er einer Verschwörung auf der Spur

sei, und daß man bei einem in Buitenzorg, dem Wohnplatz des Generalgouverneurs, sich aufhaltenden Europäer die betreffenden Papiere finden könne, welche Aufklärung geben würden. Ein aus Batavia nach Buitenzorg gefandter Kommissar ließ das Haus umzingeln, drang ein und nahm eine Hausdurchsuchung vor. In einem versteckt gelegenen Schlafzimmer fand man viele wichtige Briefe und Schriftstücke. Einer der Beamten streckte die Hand nach einem an der Wand befestigten Bücherbrett aus, zog dieselbe aber entsetzt zurück, da er nicht auf Bücher, sondern auf ein menschliches Gesicht gestoßen war. Man fand hinter den Büchern einen Hadschi, einen jener fanatischen, den Vertilgungskrieg gegen die Niederländer predigenden mahomedanischen Priester. Der letztere, sowie der Europäer wurden nach Batavia gebracht. Mit Spannung sieht man dem Verlauf der Sache entgegen.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. April. Am Ministertische: Maybach, Lucius, Friedberg, v. Gohler und Kommissarien.

Die zweite Verathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Bestrafung der Schulverfümmnisse im Gebiete der Schulordnung für die Elementarschulen der Provinz Preußen vom 11. December 1845 und des Schulreglements vom 18. Mai 1801 für die niederen katholischen Schulen in den Städten und auf dem platten Lande von Schlesien und der Grafschaft Glatz, wird fortgesetzt.

Abg. Spahn (Str.) beantragt: Die Provinz Preußen von diesem Gesetze auszuschließen und für dieselbe besondere Bestimmungen festzustellen, wonach die Strafen für die nicht gerechtfertigten Schulverfümmnisse von den Schulvorständen beantragt werden müssen; für Schlesien und die Grafschaft Glatz soll die Geldstrafe — 10 — 50 Pfennig — als Polizeivorschrift angedroht werden.

Abg. v. Puttkamer-Plauth (kons.) beantragt für die Provinz Preußen die Strafe auf 4—50 Pf. festzusetzen.

Abg. Steinmann (kons.) bezeichnet die neuen Ausführungen des Abg. v. Puttkamer-Plauth über die Schulverfümmnisse der Provinz Preußen als übertrieben und befürwortet die unveränderte Annahme der Kommissionsvorschläge.

Abg. Zamba (Str.) befürwortet den Antrag Spahn.

Abg. Dr. Windthorst (Str.) tritt den neuen Ausführungen des Abg. v. Puttkamer-Plauth bei; dieselben seien aus dem praktischen Leben gegriffen, wie er aus seiner Erfahrung konstatiren könne. Mit solchen Zwangsbestimmungen werde man keine Liebe zur Schule bei der Bevölkerung erwecken.

Abg. Dr. v. Bitter (freikons.) vertheidigt dagegen die Vorlage und tritt der Behauptung Windthorsts entgegen, daß

### Der Goldschmied von Mannheim.

Erzählung von F. Arnefeld.

(Fortsetzung.)

„Ich sah sie; das arme Kind war so glücklich, mich zu sehen; sie umfing mich, weinte sich an meinem Herzen aus und sagte, sie wisse, ihr Vater habe sich nach mir geseht, wenn er es auch nie geäußert. Dann wollte sie mich zu ihm führen; da aber kam Berger herbei und vertrat uns den Weg.“

Unter leisem Weinen erzählte die alte Frau den stattgehabten Austritt.

„Empörend!“ rief der Sohn. „Meine arme, geliebte Charlotte!“ setzte er leise hinzu. Rätche hatte es aber doch gehört, und das sich in seinen Worten kundgebende tiefe, unheilbare Weh des theuren Bruders erschütterte die ganze Festigkeit des leidenschaftlichen Mädchens.

„Fortgewiesen, zum zweiten Male fortgewiesen!“ fuhr sie auf. „O Mutter, war es am ersten Male nicht genug, mußtest Du Dich von Neuem einer solchen Demüthigung aussetzen? Ich warnte Dich, des Oheims Schwelle wieder zu betreten!“

Die alte Frau, welche in den Lehnstuhl zurückgefallen war, richtete sich auf; das stille, weiße Gesicht, das so mild und entsagend unter der Wittwenhaube hervorsah, überlag ein rosiges Schein, und mit einer größeren Festigkeit als bisher sagte sie:

„Mache mir keinen Vorwurf, Rätche, ich habe gehandelt, wie ich mußte. Nie würde ich im Glücke das Haus meines Bruders wieder betreten haben; aber der Tod gleicht Alles aus.“

„Er hat Dich von sich gestoßen!“ grollte Rätche. „Und er hatte nur uns beide, mich und seine Tochter!“ feuerte die Doktorin, von der Erinnerung überwältigt, „er liebte uns beide —“

„Und zerstörte Euch beiden alles Glück und allen Lebens-

frieden,“ unterbrach sie Rätche und ein eigenthümlicher Goldglanz brach aus den Augen des errötheten Mädchens. „Nie, nie werde ich ihm das verzeihen!“

Die Hand des Bruders legte sich fest auf ihren Arm. „Still, Rätche, Du sprichst von dem Manne, der bald vor einem höheren Richter steht!“ sagte er mit bebender Stimme.

„Dort wird Wahrheit walten, warum nicht hier?“ fragte sie mit festerer Miene.

„Wahrheit! Wahrheit, Kind, was weißt Du davon!“ schrie die Mutter auf. „Danke Gott, daß Du in der süßen Täuschung leben durftest. Nur der Irrthum ist das Leben, und das Wissen ist der Tod, sagt unser Schiller.“

Sie hatte die Worte im plötzlichen Aufbruch ihrer Gefühle hervorgestoßen und berente sie, indem sie dieselben gesprochen. Friedrich, der schnell einen Blick mit ihr austauschte, kam ihr zu Hilfe und fügte, Rätchens Frage abschneidend, ehe sie ausgesprochen war, hinzu:

„Du sagst, die Polizei habe den Oheim vernommen?“

„Ja, und in diesem Augenblick wird die Verfolgung des Schuldigen bereits begonnen haben.“

„Also hat er den Namen des Mörders genannt?“

„Ja, wenn man die Worte eines in halber Betäubung daliegenden Menschen als ein Zeugniß bezeichnen kann,“ antwortete die Doktorin bedächtig. „Hogener hat mir das seltsame Verhör geschildert.“

Bei der Nennung dieses Namens fuhr Rätche unwillkürlich zusammen, während Friedrichs Stirn sich verfinsterte.

„Du hast mit ihm gesprochen?“ fragte er in vorwurfsvollem Tone.

„Er trug mir seine Begleitung für den Heimweg an.“

„Und Du hast sie Dir gefallen lassen, Mutter! Ich begreife gar nicht —“, begann der junge Doktor. Aber seine Schwester schnitt ihm die Rede kurz ab. Ihr Gesicht, das einen Augenblick wie mit Blut überflossen gewesen war, nahm den Ausdruck hochmüthiger Gelassenheit an, sie warf den Kopf in der ihr eigenthümlichen Manier trotzig in den Nacken zurück

und sagte mit einem Tone, der zu ruhig klang, um ganz natürlich zu sein:

„Galte uns doch nicht mit solchen Nebenbungen auf, Friedrich. Was hat der Oheim ausgesagt, Mutter?“

„Er sei durch einen Anstich zu Boden geschlagen worden, und sein Mörder sei ein Mann Namens Schmidt, mit dem er Streit gehabt habe,“ antwortete die Mutter, den Zwischenfall mit Stillchweigen übergehend.

„Das ist aber eine furchtbare Hinterlassenschaft des Oheims!“ rief Rätche, halb lachend, halb erschreckt, „die Angabe paßt ja auf halb Mannheim. Wer heißt hier nicht alles Schmidt, und wer hätte nicht einmal Streit mit Meister Ruprecht, dem Goldschmied, gehabt?“

„Rätche, Rätche!“ verwies die Mutter.

Friedrich legte sinnend die Hand an den Mund.

„Schmidt, Schmidt,“ murmelte er. „Mutter,“ wandte er sich dann flüsternd an die alte Dame, „hieß nicht so jener Mann, dem der Oheim einst so schweres Weh zugefügt?“

Die Doktorin fuhr erschrocken zusammen.

„Friedrich, Friedrich, woran mahnst Du mich? Hätten wir es auch hier mit dem Fluch der bösen That zu thun? Still, still, laß Niemand hören, was Du denkst, nicht von uns soll der Verdacht kommen.“

So leise sie gesprochen, Rätchens scharfes Ohr hatte die letzten Worte doch gehört.

„Von welchem Verdachte spricht Ihr?“

„Von dem, welcher gegen die Leute mit dem Namen Schmidt rege geworden ist,“ antwortete Friedrich ausweichend.

„Nein, Ihr spracht von einem bestimmtem Schmidt.“

„Du täuschest Dich.“

„Nicht ich täusche mich, sondern Ihr wollt mich täuschen; aber ich bin kein Kind mehr. Mutter, was wolltest Du eben noch mit dem Verse sagen: Nur der Irrthum ist das Leben und das Wissen ist der Tod?“

„Nichts Besonderes, Rätche,“ suchte die Mutter sie zu beschwichtigen; aber die Tochter ließ sich nicht abweisen.

„Ich weiß, daß auf unserer Familie ein Geheimniß ruht,“

die Rechte diese Dinge vom grünen Tische aus regeln wolle. Gerade auf der Rechten säßen die Leute, die in der eingeschlagenen Materie genügend Praxis hätten. Herr v. Puttkamer habe aber bei seinen Ausführungen einen wichtigen Punkt übersehen, nämlich den, daß es sich hier um unentschiedene Schulverhältnisse handle. Uebrigens besetze das, was hier vorgeschlagen werde, bereits in dem größten Theile der Monarchie. Er bitte, die Vorlage unverändert nach dem Antrage der Kommission anzunehmen.

Abg. v. Puttkamer-Plauth (kons.) hält seine Angaben vom vorigen Sonnabend aufrecht. Der Kommission ist kein Material zum Beweise des Bedürfnisses für dieses Gesetz zugegangen, der Beweis sei in keiner Weise geführt. Durch solche Polizeimaßregeln mache man die Schule nur unpopulär. Die Auswanderung aus Westpreußen sei jetzt schon vielfach auf Veranlassung im Schulwesen zurückzuführen, und sie werde auf Grund dieses Gesetzes noch mehr wachsen. Redner erklärt sich schließlich für den Antrag Spahn, der das Nothwendige mit dem Fortschreiten der Humanität verbinde.

Minister v. Gopler: Das erforderliche Material habe der Kommission in einer schon früher publizierten Denkschrift vorgelegt. Von einer Trennung der Schule von der Gemeinde sei keine Rede. Die Frage sei einfach die: „sind die in den betreffenden Landesstellen geltenden Bestimmungen ausreichend, einen regelmäßigen Schulbesuch zu gewährleisten?“ Diese Frage sei zu verneinen und deswegen diese Vorlage. Neue Schulen würde ich schon gerne bauen, es fehlen aber die Mittel. Jeder schreit über schlechte Schullokalitäten, fordert man aber zu deren Verbesserung die Mittel, so halten sich alle die, welche beisteuern sollen, für die Verfolgten auf der Welt. Die Ausführungen des Herrn v. Puttkamer-Plauth schießen also an der eigentlichen Materie vorbei. Das Unterrichts-gesetz ist die Taube auf dem Dach, diese Vorlage aber der Sperling in der Hand.

Abg. Hohrecht (n.-l.): Die Frage ist, sollen die in den anderen Landesstellen für die Schulverhältnisse geltenden Vorschriften auch für Westpreußen und Schlesien gelten? Diese Frage ist von der Kommission bejaht, und damit der Zweck, den die Vorlage verfolgte, erreicht worden. Die bisherigen Bestimmungen leiden daran, daß sie böswillige Schulverhältnisse nicht scharfer treffen als die unfreiwillige. Deshalb bitte ich um Annahme der Kommissionsanträge, den Antrag Spahn aber ohne vorherige Kommissionsprüfung anzunehmen, halte ich für bedenklich.

Nachdem Abg. Dr. Windthorst (Ctr.) nochmals die Anträge Spahn befürwortet, wird die Diskussion geschlossen.

In seinem Schlußwort bemerkt der Referent Abg. v. Bangwitz, daß Abg. v. Puttkamer-Plauth die Kommissionsverhandlungen kritisch habe, ohne in denselben gegenwärtig gewesen zu sein.

Abg. v. Puttkamer-Plauth (kons.): Er habe sich aus den Verhandlungen der Kommission ein Bild aus deren Bericht zu machen gesucht. Sei nun dieses Bild unrichtig, so sei der Bericht daran schuld. (Hört.)

Unter Ablehnung der Anträge des Abg. Spahn wird hierauf § 1 nach dem Kommissionsantrage angenommen, ebenso debattelos der § 2 mit der vom Abg. Dr. Ritter beantragten Aenderung, daß das Gesetz am 1. Juli 1886 in Kraft treten soll.

Nachdem sodann noch die Vorlage in zweiter Lesung genehmigt worden ist, tritt das Haus in die Verathung der „Sekundärbahnvorlage“ ein.

Abg. Rickert (fr.) führt aus, daß Frankreich sich gegenwärtig mehr und mehr dem Systeme der Normalspurbahnen zuneige und spricht den Wunsch aus, daß dies auch in Preußen geschehen möge.

Minister Maybach läßt sich dahin aus, daß er bezüglich der Anlage von Bahnen häufig durch die Rücksichten auf die Forderungen der Landesverteidigung gebunden sei. Die Vorlage wird angenommen.

Folgt die dritte Verathung über die Beförderungen der Anstellungen in Posen etc.

Abg. v. Meyer-Arnswalde (witb) erwähnt, daß Bismarck bereits vor 14 Jahren gerade eine solche Rede über die polnische Gefahr gehalten habe, wie jetzt und schon damals Gesetze

fuhr sie mit Bestimmtheit fort. „Mehr als einmal, wenn ich dem Dheim grollte, hast Du mich dies mit den Worten verwiesen: 'Du weißt nicht, Kind, wie schwer er selbst trägt.' Ich habe es auch nicht vergessen, daß er Friedrich mit dem Ausrufe Charlottens Hand verlag hat, er habe genug von seiner Familie, sein Kind solle in eine andere kommen, und für den jungen Herrn Doktor sei es auch besser, er sehe sich außerhalb Mannheims um.“

„Du weißt ja, wie finster und unberechenbar der Dheim war,“ verlegte die Mutter.

„Ich habe mich mit solchen Erklärungen abspesen lassen, jetzt thue ich es nicht mehr,“ beharrte Käthe. „Der Dheim mag noch so finster, noch so hart und unerträglich gewesen sein, er liebte seine Tochter; er liebte Dich, Mutter, und er war doch nicht blind genug, um einzusehen, daß Friedrich, der die Feldzüge mitgemacht, der mit dem eisernen Kreuz und als Offizier heimgekehrt, dem es als Arzt an einer guten Praxis nicht fehlen kann, für ihn ein besserer Schwiegerlohn gewesen wäre, als jener Berger.“

„Berger ist ein reicher, angesehener Kaufmann,“ bemerkte der Bruder.

Käthe schüttelte den Kopf. „Ihr redet mir das nicht aus. Hier waltet ein Geheimniß, das seine Schatten auf Dein Leben, Mutter, auf Charlottens, auf Friedrichs und auch auf mein Leben wirft. — Ja, auch auf meins!“ wiederholte sie mit schmerzlicher Festigkeit; „ich ahne das Verhängniß, das uns trennt. Laß es mich kennen lernen, ich bitte Dich, Mutter, nein ich fordere es von Dir!“

Hoch aufgerichtet stand sie vor der alten Frau und hatte trotz des einfachen grünen Wollkleides und der weißen Hausschürze in ihrem Aeußeren etwas Imponirendes. — Die Frau Doktorin sah einige Minuten wie im stillen Kampfe mit sich selbst in ihren Schoß; dann flogen ihre Blicke zu dem Bilde des Gatten hinüber, und es war, als sei ihr von dort her Rath gekommen. Entschlossen sagte sie:

„Du sollst erfahren, Käthe, was ich selbst weiß; viel ist es nicht; aber immerhin wirst Du Manches verstehen lernen,

gegen die Polen in Aussicht gestellt gewesen seien. Es müsse doch auffallen, daß man erst habe 14 Jahre warten können und nun plötzlich es so eilig habe. Die Vorlage widerspreche der Verfassung und werde statt Frieden nur Erbitterung schaffen. (Beifall links.)

Abg. Kennemann (reit.) für die Vorlage und sucht den Beweis für das Anwachsen des Polenthums gegenüber dem Deutschthum zu liefern. Redner fordert zum Schluß die deutsch-freisinnige Partei auf, für die Vorlage zu stimmen. da sonst von den Deutschen in Polen schwerlich wieder ein Liberaler werde gewählt werden. (Lachen links.)

Abg. v. Stabrowski (Pole): Herr Kennemann hat mich einen heißblütigen Polen genannt; ich bewundere nur die Kaltblütigkeit, mit der er sich gegen die Bewohner des Landes wendet, in welchem er sich ein Vermögen gemacht, und vielleicht durch das Gesetz ein noch größeres zu erwerben hofft, (Unruhe!) Präsident bittet, derartige persönliche Angriffe zu unterlassen.)

Nächste Sitzung Mittwoch.

## Marine.

\* Wilhelmshaven, 8. April. (Telegr. d. Wilh. Tgbl.) S. M. Kreuzer „Nautilus“, Kommandant Korvetten-Kapitän Rötger, ist am 8. April in Hongkong eingetroffen.

§ Wilhelmshaven, 8. April. Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 6. d. M. ist der Kapitän zur See Schering von der Stellung als Vorstand des Hydrographischen Amtes der Admiralität entbunden und dafür der Kontr.-Admiral Rajchen zum Vorstand des Hydrographischen Amtes ernannt. Ferner ist der Korv.-Kapt. Fehr. v. Erhardt zum Kommandeur der zu formirenden III. Matr.-Art.-Abth. ernannt.

Der Stab der III. Matr.-Art.-Abth. wird am 1. Mai d. J. in Lehe zusammengetreten. Das Kommando und alle damit verbundenen Befugnisse über die beiden von der I. und II. Matr.-Art.-Abth. ausgehenden Kompagnien wird der Korv.-Kapt. Fehr. v. Erhardt erst mit deren Eintreffen in Lehe übernehmen.

Als Adjutant der III. Matr.-Art.-Abth. ist der Lieutenant zur See Janke und als Adjutant der II. Matr.-Art.-Abth. der Lieutenant zur See Jacobson kommandirt.

S. M. Kreuzerregate „Prinz Adalbert“, S. M. Kbt. „Wolf“, S. M. Vermessungsfahrzeug „Drache“ und S. M. Fahrzeug „Pommern“ sind heute Vormittag 9 Uhr an der hiesigen Kaiserlichen Werft in Dienst gestellt. Die Stäbe dieser Schiffe etc. setzen sich wie folgt zusammen:

1. S. M. S. „Prinz Adalbert“: Kapt. z. S. Dedeop Kommandant, Kapt.-Lieut. Thiele 1. Offizier, Kapt.-Lieut. Plachte, Brehn und Müller 1. Kreis. z. S. Collas, Dick, v. Wisleben, Unterlieut. z. S. Mannde, Sek.-Lieut. im See-Bat. Fehr. v. Barnewow, Stabsarzt Dr. Bornträger, Assistentarzt 2. Kl. Dr. v. Harbou, Maschinen-Ingenieur Mischlich, Zahlmeister Herzog.
2. S. M. Kbt. „Wolf“: Kapt.-Lieut. Jaesche Kommandant, Lieut. z. S. Hartmann 1. Offizier, Unterlieut. z. S. Schaumann 1., Capelle II, Assistentarzt 2. Kl. Dr. Ditsch, Maschinist Hill und Zahlmeister-Aspirant Koepke.
3. S. M. Vermessungsfahrzeug „Drache“: Korv.-Kapt. v. Rosen Kommandant, Lieut. z. S. Oberheimer 1. Offizier, Lieut. z. S. Runge, Unterlieut. z. S. Falkenthal, Assistentarzt Dr. Grotian, Maschinist Graefe, Zahlmeister-Aspirant Lange.
4. S. M. Fahrzeug „Pommern“: Kapt.-Lieut. Nidiger Kommandant, Lieut. z. S. Weber.

Der Direktor in der Admiralität, Kontr.-Admiral Fehr. v. d. Goltz, ist in dienstlichen Angelegenheiten hier anwesend. Kapt.-Lieut. Graf v. Moltke I hat einen 14tägigen Urlaub nach Kiel angetreten.

## Vokales.

\* Wilhelmshaven, 8. April. Wie alljährlich, so auch in diesem Jahr, sind nach einer Mittheilung des hiesigen Schulvorstandes durch Abgang von Freischülern wieder 12 Freischulstellen durch Kinder von bedürftigen und würdigen Werftarbeitern zu besetzen. Die Oberwerft-Direktion giebt nun unterm gestrigen Tage den betreffenden Interessenten bekannt, daß vom Rechnungsjahr 1886/87 ab für die Freischulstellen in der Volksschule denjenigen Knaben, welche im Besitze einer solchen sind und die Mittelschule besuchen, in letzterer Anstalt nur die Hälfte des Schulgeldes und nicht mehr der volle Betrag angerechnet werden kann, so daß also die betreffenden Eltern die andere Hälfte selbst zu entrichten haben. Für diejenigen Knaben indes, welche vom Beginn des neuen Schuljahres der 1. oder 2. Knabenklasse angehören, bleibt es bei dem bisherigen Verfahren, wonach denselben der Freibesuch der Mittelschule gestattet ist.

\* Wilhelmshaven, 8. April. Gestern Morgen bei Tagesgrauen wurde im Dock II der Kaiserlichen Werft, wo selbst zur Zeit die Kreuzerregate „Stein“ in Reparatur liegt,

der zur Befahrung genannten Schiffes gehörende Obermatrose Held mit gebrochenem Genick als Leiche aufgefunden. Wie man annimmt, hat derselbe den Abend zuvor sich ohne Urlaub entfernen wollen und ist auf seinem gefahrvollen Weg, den er an der entgegengesetzten Seite vom Fallreep gewählt hatte, in der Dunkelheit ausgeglitten und so verunglückt. Held, aus Wangeroog gebürtig, galt als ein sehr lebenslustiger Mensch und hätte kommenden Herbst seine Dienstzeit beendet gehabt.

\* Wilhelmshaven, 8. April. Gestern hat eine gut besuchte Generalversammlung des hiesigen Schießvereins stattgefunden, in welcher der vorstehende Antrag auf Vereinigung des Schießvereins mit dem Schützenverein zur Verathung auf der Tagesordnung stand. Unter voller Anerkennung der in der bewußten Angelegenheit entgegenkommenden Haltung des Schützenvereins war doch eine Majorität für die Vereinigung nicht zu erlangen. Dieselbe wurde mit 2 Stimmen Mehrheit abgelehnt und stützten sich die Gegner vornehmlich auf eine im vorliegenden Protokoll der letzten Schützenversammlung verzeichnete Bedingung, betreffend die Befreiung der übertretenden Mitglieder des Schießvereins vom Uniformzwang, die zu Zweifeln Anlaß geben sollte und wohl eine präzisere und klarere Fassung hätte erhalten können. Die Freunde der thatsächlich im allgemeinen Interesse liegenden Vereinigung bereiten, wie wir hören, unter Berufung auf die nicht hinlänglich erscheinende Erwägung und Durchberathung des Für und Wider einen Protest gegen den gefaßten Beschluß vor, der in einer nächsten Versammlung zur Entscheidung kommen dürfte. — Im weiteren Verfolg des die Vereinigung ablehnenden Votums wurde beschlossen, das diesjährige Volksfest des Schießvereins am 20., 21. und 22. Juni abzuhalten. — Es steht zu hoffen und zu wünschen, daß eine Annäherung beider Vereine doch noch zum Abschluß einer definitiven Vereinigung führen wird.

\* Wilhelmshaven, 8. April. Das Wetter ist seit einigen Tagen wieder recht kühl geworden und hält sich Nachts nur wenige Grad über Null. Gestern hatten wir stürmische Winde; heute Regen.

\* Wilhelmshaven, 8. April. Der Bareler „Gemeinnützig“ geht auf den Stimmenfang für die Stichwahl und zwar in einer so albernen und plumpen Weise, daß wir den betreffenden Artikel doch etwas niedriger hängen wollen. Derselbe ist aus Wilhelmshaven datirt und lautet:

„Bei der Abstimmung des Socialistengesetzes am letzten Sonnabend hat die ganze nationalliberale Partei wie ein Mann für die Verlängerung dieses harten Ausnahmegesetzes gestimmt. Dadurch wird wenigstens wieder einmal klar bewiesen, daß kein einziger liberaler Mann in ihren Reihen existirt. Ob die Herren es fürder noch wagen werden, um die Stimmen der Sozialdemokraten zu buhlen? Zutruauen ist's ihnen schon, nicht zuzutruauen aber ist den Sozialdemokraten die Dummheit, für irgend einen Nationalliberalen auch nur eine Hand zu rühren. Die Deutschfreisinnigen sollten in der gleichen Weise den Nationalliberalen jede Hilfe versagen. Ob Stöcker, ob Benda, ob Rauchhaupt, ob Hohrecht — das bleibt sich nahezu völlig gleich. Für sie Alle existirt nur ein politisches Glaubensbekenntniß: Es geschehe der Wille des Herrn Reichskanzlers! Am 10. d. Mts. findet die Stichwahl zwischen dem deutschfreisinnigen Candidaten Rechtsanwalt Hade in Aurich und dem nationalliberalen Candidaten Dr. Kruse in Norderney statt. Wir hoffen, daß alsdann die Sozialdemokraten in Wilhelmshaven insgesammt für den Candidaten der deutschfreisinnigen Partei eintreten werden. Wenn in sozialer Beziehung auch zwischen beiden Parteien große Gegensätze herrschen, so dürfen diese seitens der Sozialdemokraten doch jetzt gar nicht in Betracht gezogen werden, kämpfen doch sowohl die deutschfreisinnige wie die sozialdemokratische Partei für die Erhaltung und Erweiterung der Rechte und Freiheiten des Volkes. Die sozialdemokratische Partei darf, wenn sie ihren freiheitlichen Grundsätzen nicht untreu werden will, sich nicht am Sonnabend der Wahl enthalten und dadurch der nationalliberalen Partei, die wiederum durch ihre Abstimmung eine große politische Partei auf Jahre unter ein hartes Ausnahmegesetz gestellt hat, die den Polizeistaat und nicht den Rechtsstaat in Deutschland einzuführen sucht, zum Siege verhelfen, sondern sie muß für den Candidaten der deutschfreisinnigen Partei, Herrn Rechtsanwalt Hade

was Dir bis jetzt dunkel war und milde in Deinem Urtheile werden. Setze Dich zu mir und höre.“

„Halt, Mutter, dagegen thue ich Einspruch!“ rief der Sohn.

„Wie, Du willst nicht gestatten, daß auch ich erfahre, was Du doch schon lange weißt?“ zürnte Käthe.

„Mein Einspruch war der des Arztes,“ lächelte Friedrich, „nicht jetzt darf die Mutter die lange Erzählung beginnen. Erst bereite Thee; nach dem Abendessen wollen wir uns unter dem Bilde des Vaters zusammenfinden, dann magst Du erfahren, was ich weiß, und was auch ihm nicht fremd war.“

Ohne ein Wort der Entgegnung eilte Käthe in die Küche. Bald kehrte sie zurück, den Tisch zu der einfachen Abendmahlzeit zu bereiten; denn das Zimmer diente gleichzeitig als Wohnzimmer der Damen und als Speisezimmer. Die Wohnung enthielt außerdem noch ein Schlafzimmer für Mutter und Tochter und zwei Zimmer für den Sohn. Obwohl nicht unvermögend, fühlte sich die Frau Doktorin wohl in dieser Beschränkung und besorgte mit ihrer Tochter und der Hilfe einer Aufwärterin den kleinen Haushalt selbst.

Das einfache Abendessen, bei welchem keiner der Theilnehmer einen besonderen Appetit entwickelt hatte, war verzehrt; Käthe räumte den Tisch ab, legte frisches Holz auf die im Ofen glimmenden Kohlen, daß das Feuer von Neuem lustig aufbrannte, bedeckte den Kanarienvogel mit einem Tuche, damit sein Schmetter die Unterhaltung nicht störe und nahm dann auf einem Stuhle neben dem Sopha Platz, auf welchem die Mutter bereits saß. Der junge Doktor setzte sich ihr gegenüber auf die andere Seite des Tisches.

„Es sind beinahe zwei Menschenalter her,“ begann die Doktorin, „und ich habe Dir bereits gesagt, daß Du nicht eine Erzählung wechselvoller Schicksal zu erwarten hast.“

„Beinahe zwei Menschenalter!“ rief Käthe; „so ist es etwas, was vor Deiner Geburt geschehen ist?“

„Der in meiner ersten, unbewußten Kindheit,“ fuhr die Doktorin fort. „Du glaubst bis jetzt, ich sei in Mannheim geboren?“

„Nein, Mutter, mir war es immer, als hätte ich in früheren Kindertagen zuweilen Worte vernommen, die darauf hindeuteten, als wäre Dein Vater mit Dir und Deinem Bruder aus die Ferne an die Ufer des Rheins gekommen. Nachher, als ich größer geworden war, sprach man nicht mehr von diesen Dingen. Ich hatte es vergessen; nun aber taucht die Erinnerung auf; es schlummert so vieles in der Kinderseele, was unverhofft Leben und Gestalt gewinnt.“

„So höre denn die Wahrheit. Zu Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts kam ein fremder Mann von stattlichem Aussehen und feinen Manieren hierher nach Mannheim. Er gab an, aus dem Königreich Sachsen gebürtig und aus seiner Heimath geflohen zu sein, weil er Händel mit dem Commandeur der preussischen Truppen gehabt, welche damals in dem siebenjährigen Kriege gerade arg in seinem Vaterlande hausten.“

„Es lag keine Veranlassung vor, Zweifel in seine Angaben zu setzen; man nahm es in jenen Kriegszeiten mit Papieren und schriftlichen Ausweisungen nicht so genau, und da der Fremde statt solcher ein für jene Zeit nicht unbeträchtliches Baar-Vermögen aufzuzeigen vermochte, so gestattete man ihm, sich hier niederzulassen und seine Handlung zu treiben. Er gab sich nämlich für einen Grob- und Waffenschmied aus.“

„Meister Christoph Ruprecht, wie sich der Fremde nannte, war aber nicht allein gekommen; er hatte eine alte taube Magd und zwei Kinder mitgebracht. Einen fünfjährigen Sohn, gleich ihm Christoph genannt, und eine kaum einjährige Tochter —“

„Dich, Mutter, Dich!“ unterbrach sie Käthe. „Du sprichst von keiner Mutter, warst Du ihrer schon in so zartem Alter beraubt?“

„Meine Geburt hat ihr das Leben gekostet, wie man mir später erzählt hat; mein Vater ist nur ein einziges Jahr mit ihr verheirathet gewesen; denn mein Bruder Christoph ist der Sohn einer früheren Ehe, die auch nur von kurzer Dauer und nicht glücklich gewesen zu sein scheint. (Fortf. folgt.)“

in Aurich eintreten, der ein entschiedener Feind aller Ausnahmefolge ist und gleiches Recht für Alle will."

Wir fügen der vorstehenden Liebeswerbung nur noch ein paar sehr prägnante Sätze aus einem Sozialistenblatt hinzu, welches den Arbeitern in Wilhelmshaven Wahlenthaltung empfiehlt. Es heißt:

Wir gestehen offen, daß es uns aus taktischen Rücksichten persönlich lieber gewesen wäre, wenn die Fortschrittler gesiegt hätten, da wir genau wissen, daß dieselben bei der Landbevölkerung den Unterspflug für die Sozialdemokratie bilden, und es uns erst dann möglich wird, bei den Bauern Erfolge zu erringen, wenn dieselben sich erst durch verschiedene Jahre daran gewöhnt haben, wenigstens scheinoppositiv, d. h. fortschrittlich zu wählen. Sehen sie dann ein, daß bei den Phrasen der Deutschfreisinnigen auch nichts zu profitieren ist, dann sind sie eher dahin zu bringen, noch einen Schritt weiter zu gehen und sich von der Richtigkeit der Grundsätze der Arbeiterpartei zu überzeugen. Im Grunde genommen arbeiten also die Herren Fortschrittler immer nur für uns, und wir treten doch schließlich die Erbschaft derselben an."

### Aus der Umgegend und der Provinz.

**Fever.** Aus einer Gesellschaft hiesiger Damen ist nachstehender von sämmtlichen Anwesenden unterschriebener Glückwunsch an den Fürsten Bischoff auf einem Briefbogen mit den Ansichten von Fever abgegangen:

Mag Gott Di beschützen Din Hab un Din God.

Mag Gott unnerstützen Din Arbeit so grot!

Mag Gott Di erfreuen van Kopp bit to Fot

Dat wünscht de Götteren van echt jeversch Mot!

Un't schall Di woll freun dat Frölie dat doth!

**Norderney.** Der Seebadinspektor Hanebuth und der Pastor Lambert von hier veröffentlichen folgende herzliche Bitte:

Am 11. Januar fuhren drei hiesige Schiffer mit ihrer Schaluppe auf den Schellfischfang aus; sie sind nicht heimgekehrt. Nach Tagen bängen Harrens können wir nicht mehr zweifeln, daß die drei rüstigen Männer in der See ihr Grab gefunden haben. Drei Frauen mit bezw. 7, 3 und 2 kleinen Kindern sind plötzlich der Ernährer beraubt. — Die obengenannten Herren erlauben sich, die Mithätigkeit weiterer Kreise in Anspruch zu nehmen und, eine gewissenhafte Vertheilung versprechend, um Gaben für die heimgesuchten Familien herzlich zu bitten.

**Leer, 6. April.** Von Kanalfreunden aus Westfalen dringend aufgefordert, sind vorgestern die Herren Bürgermeister Pustau und Heitmann nach Berlin abgereist, um zu versuchen, die arg bedrohten Interessen unserer Stadt bei der vom Landtage eingesetzten Kanalkommission möglichst zu vertreten. Es hat hier Verwunderung erregt, daß nicht der Abgeordnete Kempe, sondern der Abgeordnete Tannen von der nationalliberalen Partei in die betreffende Kommission delegirt ist, da der Wahlkreis des Herrn Tannen bei dieser Frage gar nicht, der des Herrn Kempe aber bekanntlich sehr stark interessiert ist. — Die Petition, die von hier nach Berlin abgegangen ist, hat 750 Unterschriften erhalten. Wie verlautet, werden die Eingangs genannten beiden Herren heute bei dem Herrn Minister Maybach und wahrscheinlich morgen bei dem Fürsten Reichskanzler eine Audienz haben. (E. u. L.-Ztg.)

**Dvelgönne.** Zur Warnung und Beherzigung theilen wir Arbeitgebern folgenden Vorschlag mit. Bei dem Schneidermeister L. hieselbst hat ein Geselle — nennen wollen wir ihn X. — längere Zeit konditionirt, war dann entlassen und auch von L. bei der Ortskrankenkasse abgemeldet. X. trat am folgenden Tage bei dem Schneidermeister S. hieselbst in Arbeit, wurde indeß schon nach 4 Tagen wieder entlassen und ergriß nun den Wanderstab. Nach Verlauf von zwei Wochen wurde dem Vorstand der Ortskrankenkasse von Braunschweig aus mitgetheilt, daß X. dort am Gelenkheumatismus erkrankt sei und die befagte Kasse zum Ersatz der Curokosten herangezogen werden müsse. Dieselbe ist nämlich hierzu verpflichtet, wenn ein Mitglied innerhalb 3 Wochen nach abgemeldetem Austritt krank wird, und haftet dann noch volle 3 Monate; da nun aber der Schneidermeister S. den X. bei dessen Arbeitsantritt

nicht zur Ortskrankenkasse angemeldet hat, folglich auch keine Beiträge für denselben wieder bezahlt sind, so ist S. gesetzlich gezwungen, sämmtliche durch die Verpflegung des X. entstehenden Kosten, event. bis auf die Dauer von 3 Monaten zu ersetzen. — Verkäme also kein Arbeitgeber, neu aufgenommene Arbeiter schleunigst zur Ortskrankenkasse anzumelden, wie auch den Austritt eines Arbeiters sofort dem Vorstand derselben anzuzeigen. (E. N.)

### Vermischtes.

**Nordhausen, 5. April.** In unserer Stadt ist die Trichinenkrankheit ausgebrochen. Vor ungefähr 6 Tagen klagten in der Altendorfsstraße einige Personen über Schmerzen, die nach dem Genuß von rohem gehacktem Schweinefleisch eingetreten waren. In der am Altenthor gelegenen Tapetenfabrik erkrankten inzwischen mehrere Arbeiter und Arbeiterinnen. Dem Fabrikarzt fiel es auf, daß überall dieselben Krankheitserscheinungen auftraten und führten die Symptome heute, nachdem starke Anschwellungen bemerkbar geworden, zur Entdeckung der Trichinose. Von zwei Patienten wurde aus dem Arme Muskelfleisch entnommen und dieses ergab sich von Trichinen durchsetzt. Bis jetzt sollen einige 40 Personen in der Altendorfsstraße, Kreuzenstraße, Entenpflanz, sowie dem an diesen Stadttheil angrenzenden Dorfe Salza erkrankt sein. Das Fleisch soll aus dem Verkaufsladen des Fleischermeisters Lonis Gans (Altendorfsstraße) entnommen gewesen sein. Der Laden wurde heute geschlossen, Herr und Frau Gans sind ebenfalls erkrankt. Ein Todesfall ist noch nicht bekannt. (N. Z.)

— Zur Weichselkatastrophe meldet die „Danz. Ztg.“ vom 6. April Folgendes: Die Arbeiten an dem neuen Fangdamm bei Plehendorf schreiten erfreulicherweise rüstig vor. Die eigentlichen Kammarbeiten waren heute Vormittag nahezu vollendet, die Verfertigung von Steinen und Sandfäden wird fortgesetzt. Zwar macht die Festlegung der Sohle des neuen Dammes manngfache Schwierigkeiten, daß dieselbe stellenweise noch immer nachgiebt; die in Plehendorf anwesenden Techniker hoffen aber auch dieser Hemmnisse Herr zu werden. Zur weiteren Förderung des Baues sind heute Morgen 100 Bauhandwerker und Arbeiter nach Plehendorf abgegangen, ferner wurden dazu 100 Mann Militär neu beordert, welche gegen Abend durch ein frisches Truppenbataillon abgelöst werden. Die Schleusenköpfe sind nach der heutigen Untersuchung noch fest, die Unterpflungen der Schleusenwände sind durch Spunbwände, Stein- und Sandverpackungen befestigt. Neues Wackswasser ist bei Plehendorf bis jetzt nicht eingetreten und unterhalb der Schleuse ist ebenfalls Stillstand des Wassers eingetreten. Eine heute Vormittags kurzstehende alarmierende Nachricht, nach welcher aus Warschau wieder Hochwasser gemeldet sein sollte, hat sich glücklicherweise als falsch erwiesen. Bis jetzt ist von oberhalb nirgend ein wesentliches Steigen des Wasserstandes gemeldet. Dagegen soll, nach den neuesten Nachrichten, jetzt auf dem Bug und dem Narew, den beiden polnischen Nebenflüssen der Weichsel, das Eis in Bewegung gekommen sein.

— Aus Berlin erzählen dortige Blätter folgende amüsante Geschichte: Der Tischlermeister M. war zu der Hochzeit seines ehemaligen Lehrlings P., als Zeuge eingeladen und hatte sich zu dieser Feierlichkeit einen neuen Cylinderhut gestiftet. Auf dem Standesamte mußte das Brautpaar warten, bis ein glücklicher Familienvater die Geburt eines Sohnes angezeigt hatte. Als aber Herr M. nach der Eintragung in das Civilstandsregister seinen neuen Hut suchte, der in dem Vorzimmer aufgehängt hatte, fand er am Nagel ein altes Exemplar, an dem man die Ehrwürdigkeit des Alters als einzige gute Eigenschaft hätte rühmen können. Der Amtsbewerber wurde eindringlich befragt, wußte aber keine andere Erklärung, als daß der glückliche Vater welcher die Geburtsanzeige gemacht hatte, seinen alten Cylinderhut mit dem neuen verkauft haben müsse. Die Wohnung des Mißthäters ergab sich aus dem Standesamtsregister und zu ihm lenkte, genau wie in der Post, der ganze Brautzug seine Schritte. Doch der vermeintliche Hutwärter bestritt irgend etwas von einem fremden Hut zu wissen und wies den Hochzeitsgästen die Thüre Er hatte damit aber keinen Erfolg und die Eindringling.

mußten schließlich mit Gewalt aus der Wohnung entfernt werden. Kopfschüttelnd wandte sich Herr M. seiner Behausung zu, um seiner lieben Frau Amalie ein Lied von der Schlichtigkeit der Menschen zu singen. Sein Ehegespons kam ihm aber eben so kopfschüttelnd entgegen und mit Grausen vernahm Herr M. folgende Worte: „Es ist zum Verzweifeln! Da laufft Du Dir einen neuen Hut und dann läßt Du ihn ruhig hier hängen und gehst zum Standal der Menschen mit Deiner alten Rip auf die Hochzeit!“ Beschämt warf Herr M. einen Blick auf den Cylinder in seiner Hand; es war wirklich so: er hatte den neuen am Nagel hängen gelassen, nach dem alten gegriffen, der nun ein solches Unheil angerichtet hat. Das Ende der Geschichte war eine Anklage wegen Hausfriedensbruchs, welche dem jungen Ehepaar und ihrem Zeugen zugestellt wurde. Das Schöffengericht verurtheilte die drei zu je einer Woche Gefängniß Herr M. legte Berufung ein und seinem Vertheidiger gelang es, den Gerichtshof für eine so milde Auffassung zu bestimmen, daß die Strafe auf 10 Mk. Geldstrafe gemildert wurde.

**Hattingen, 4. April.** Beim Abbruch eines Hauses hieselbst ist ein werthvoller Fund gemacht; in einer alten Mauer fand man nämlich 47 Silbermünzen in der Größe unserer Fünfmarsstücke. Dieselben haben eine scharfe und schöne Prägung und stammen aus der Mitte des 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts.

— Dame (zum Möbelhändler): „Dieser Spiegel scheint mir aber nicht mehr neu zu sein, er sieht schon so abgenutzt aus.“ — Möbelhändler: „Wie können sie nur beim Spiegel von Abnutzung reden. Da mögen täglich 10 000 Personen hineingucken, das schadet dem Spiegel nicht im geringsten, denn so blatternarbig ist doch selten einer, daß das Glas davon raub wird.“

— Witten, 5. April. Der Arbeiter M. ist Wittwer und führt seine Familie von 6 Kindern mit Hilfe seiner 18-jährigen Tochter durch. Gegen 2 Uhr verläßt das junge Mädchen die elterliche Wohnung, um in gewohnter Weise wieder einige Stunden in einer benachbarten Familie zu verplaudern. Den jüngsten 4-jährigen Bruder, welcher in einer Wiege schläft, läßt sie allein zurück. Um 3 Uhr bemerken die Nachbarn, wie aus der Wohnung des M. Dampf entsteigt. Man öffnet das Zimmer und — das unglückliche Kind liegt noch in der lichterloh brennenden Wiege und ist fast ganz verkohlt.

— Werdohl, 4. April. Ein schrecklicher Unglücksfall ist hier vorgekommen. Der Abendzug um 8 Uhr 14 Minuten war im Begriff abzufahren, als eine bis jetzt noch unbekannte Frau den Versuch machte, noch in den Zug zu steigen, um mitzufahren. Sie kam jedoch hierbei auf bis jetzt unerklärliche Weise zu Fall und gerieth so unglücklich unter die Räder des Zuges, daß der Kopf vom Rumpf getrennt wurde.

— Ueber den frechen Rassenbiefstahl in Brieg wird dem „B. L.“ geschrieben: Am Montag Abend hatte der Major Schmidt, Commandeur des Füsilierbataillons des 4. niederschlesischen Infanterieregiments Nr. 51, seine in dem Neubau des Kaufmanns Hanke in der Neuhäuserstraße belegene Wohnung verlassen, um den anlässlich der Feier des kaiserlichen Geburtstages im „Wintergarten“ für die Mannschaften der Garnison veranstalteten Festlichkeiten beizuwohnen. Die Abwesenheit des Majors wurde von Einbrechern dazu benutzt, um in die Wohnung desselben einzudringen und die Bataillonskasse, welche 42,000 Mk. an baarem Geld, Werthpapieren, Sparkassenbüchern etc. enthielt, am Boden angeschraubt und mit mehreren Schlössern versehen war, zu stehlen. Als der Major um die dritte Morgenstunde heimkehrte, fand er die Thüren erbrochen und eine Anzahl Sparkassenbücher auf dem Fußboden zerstreut liegend. Bei näherer Untersuchung bemerkte er den Verlust der Kasse. Er machte von dem Einbruch sofort Anzeige. In der Morgenstunde fanden Passanten den Eisenkasten auf der Straße, die nach Paula zu führt, erbrochen und seines Inhalts beraubt. Polizeikommissar Andre mit drei Polizeiergeanten und einem Stabe von Nachwächtern entsfalteten eine umfassende Thätigkeit, um den vermutlich ortsbekannten Thätern auf die Spur zu kommen. Wie verlautet, haben die Diebe eine Anzahl Geldbeutel sammt Inhalt mitgenommen, Papiere und eine Cassette mit Gold zurückgelassen.

### Bekanntmachung.

Der Unterschriebene beabsichtigt, zum 1. Juni d. J. für den zum Transit von Personen und Vieh von Wilhelmshaven nach Edwardshörne bestimmten städtischen Dampfer einen zuverlässigen und erfahrenen Capitain und einen Maschinenisten anzustellen, welcher letzterer auch den Dienst des Heizers auf dem Schiffe versehen kann. Das Jahresgehalt ist für den Capitain auf 1800 Mk., für den Maschinenisten auf 1500 Mk. festgesetzt. Geeignete Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse innerhalb der nächsten acht Tage bei dem Unterschriebenen melden. Wilhelmshaven, d. 31. März 1886.

Der Magistrat.  
Deffen.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zur Vornahme der engeren Wahl eines Reichstags-Abgeordneten für den 2. Hannoverschen Wahlkreis zwischen dem Dr. med. Kruse zu Norderney und dem Rechtsanwält Hake zu Aurich Termin auf

Sonnabend,

den 10. April d. J.,

anberaumt worden ist. Wir bemerken hierbei ausdrücklich, daß die

Wahlbezirke, Wahllokale, Wahlvorsteher und Stellvertreter unverändert bleiben, die Wahlhandlung am genannten Tage Vormittags um 10 Uhr beginnt und Nachmittags um 6 Uhr geschlossen wird und gültige Stimmen nur auf die beiden vorbenannten, zur engeren Wahl berufenen Candidaten abgegeben werden können.

Die bei der engeren Wahl wieder anzuwendenden Wählerlisten, sowie die Formulare zu den Wahlprotokollen werden den Wahlvorstehern unter Couvert zugehen.

Eine wiederholte Auslegung und Berichtigung der Wählerlisten findet nicht statt, es sind deshalb auch nur diejenigen zur Theilnahme an der engeren Wahl berechtigt, welche in die Wählerlisten aufgenommen sind.

Wilhelmshaven, 6. April 1886.

Der Magistrat.  
R. Berg.

### Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich 1 Vollkaufe am

Freitag, d. 9. April 1886, Nachm. 9 1/2 Uhr,

im Pfand-Lokale hier öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-

kaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 7. April 1886.  
Kreis, Gerichtsvollzieher.

### Gemeinde Bant.

Zur Hebung der 2. Hälfte Armenbeitrags und Gemeindeumlage November 1885 bis ult. April 1886 setze folgende Tage an:

1. Am Montag, 19. April in Neubremen von 1 bis 6 Uhr Nachmittags bei Herrn Sierski.  
2. Am Dienstag, 20. April, von 9 bis 12 Morgens und 1 bis 6 Nachmittags bei Herrn Gastwirt Brumund zu Belfort.

3. Am Mittwoch, 21. April, zu derselben Zeit wie am 20. bei Herrn Gastwirt Piepelt zu Belfort.

Die noch restirende Hundsteuer ist dann ebenfalls zu entrichten.  
Bant, den 8. April 1886.

Müller,  
Gemeinde-Rechnungsführer.

### Schulsache.

Die öffentliche Prüfung in den hiesigen Schulen wird in nachstehender Ordnung abgehalten werden:

1. Mittelschule:  
Freitag, den 9. April, von 8 b. 12 und 1 1/2 b. 4 1/2 Uhr,

2. Schule an der Königsstraße:  
Sonnabend, den 10. April, von 9

bis 12 Uhr und Montag, den 12. April, v. 8 bis 12 u. 2 bis 4 Uhr.

3. Schule in Neuheppens:  
Dienstag, d. 13. April, v. 8 bis 11 Uhr.

4. Schule im Stadtteil Esch:  
Dienstag, d. 13. April, v. 1 1/2 bis 4 1/2 Uhr.

Die Eltern der Kinder werden zu den Prüfungen hierdurch ergebenst eingeladen.

Gehrig,  
Rektor.

Gesucht  
auf sofort 2 tüchtige  
Kocharbeiter.  
Beper.

10% Provision und 400 Mk. Gehalt.

Eine Hamburger Kaffee-Großhandlung sucht Agenten zum Verkauf von Kaffee an Private.Adr. unter G. 680 bef. die Ann.-Exp. von G. L. Daube & Co., Hamburg.

Der Agent W. Wunder wird hiermit aufgefordert, seine Sachen innerhalb 14 Tagen gegen Erstattung der noch zu zahlenden Kosten bei mir abzugeben, widrigenfalls anderweitig darüber verfügt wird.

Schaar, den 6. April 1886.  
D. Lühken.

### Gesucht

auf soaleich ein Mädchen von 17—18 Jahren.  
Frau Meyerholz, Roonstr. 84a.

### Zu verkaufen

1 junge, frischmelke Ziege, 1 ältere do. und eine Quantität Heu.  
Wibb. Wey, Ebberiege.

### Zu vermieten

eine freundlich möbl. Stube an einen anständigen Herrn.  
Näh. in der Exp. d. Bl.

das adq ut v. roun HC  
ibnlaoag agpny  
uooqg tsammog qun agntg

### Gesucht

eine kleine Wohnung zum 1 Mai.  
J. G. Müller,  
Roonstr. 109.

### Gesucht

auf sofort ein Mädchen zur Ausbülfe.  
C. Schwanhäuser,  
Roonstraße 3.

Ein Mädchen oder eine Frau zur Ausbülfe auf sofort gesucht, am liebsten für den ganzen Tag.  
Bismarckstr. 19.

# Zur Stichwahl!

Indem wir allen Denen, welche am 30. v. M. für die Wahl des

**Herrn Dr. Kruse**

eingetreten sind, Namens der national-liberalen Partei danken, fordern wir gleichzeitig alle unsere Gesinnungs-  
genossen auf, am

**Sonnabend, den 10. d. Mts.,**

Mann für Mann an der Wahlurne zu erscheinen, um unserem Kandidaten und damit unserer Partei zum wohl-  
verdienten Siege zu verhelfen. Es gilt der nationalen Sache für das deutsche Reich im Allgemeinen, für unsere  
Stadt aber im Besonderen, denn Wilhelmshaven ist in verschiedenen Bevölkerungskreisen, wir wiederholen es,  
durch die Abstriche an den Ausgaben für die Marine von Seiten der deutsch-freisinnigen Partei besonders ge-  
schädigt, da beabsichtigte Bauten nicht ausgeführt werden konnten.

Wähler, laßt uns beweisen, daß unsere Stadt in der Mehrzahl ihrer denkenden Bevölkerung sich fortan  
treu zu einer Partei bekennt, welche

- 1) das Wohl des Vaterlandes mit Rath und That und nicht bloß mit Worten fördern will und welche
- 2) jeder Zeit nicht mit leeren Versprechungen, sondern mit ihren Abstimmungen für die segensreichen  
Arbeitergesetze eintritt.

Daher, Wähler, alle Mann auf Deck! Gebt zum zweiten Male die richtige Antwort auf die Lockungen  
der deutsch-freisinnigen Partei durch die Wahl des

**Herrn Dr. Kruse-Norderney.**

**Das national-liberale Wahlcomité.**

## Krieger-Fecht-Verein.

Die auf Sonntag, den 11. April,  
angekündigte Wohlthätigkeits-Vor-  
stellung findet nicht statt.

**Das Comité.**

**H. Hesperen, Neuende**  
empfiehlt

## Bettfedern und Daunen

in frischer Waare, sowie sämmtliche

**Bettsachen**

in neuer Auswahl, fertige Betten von 36 Mark an.  
Leinen, Bezüge und Gardinen.

**50 Stück neue Buckskins**

von den billigsten bis zu den feinsten Sachen.

**Anfertigung nach Maass unter Garantie.**

## Fertige Anzüge

für Groß und Klein, sehr billig.

Erwarte in den nächsten Tagen eine Schiffsladung

**Prima schottischer**

## Lochgelly-Kohlen

und empfehle dieselben zu Mk. 38 pro Last frei vor das Haus.

**E. Seeliger,**

Bismarckstraße 13.

Deutsche und englische

## Zwiringardinen

empfehle in reichhaltiger Auswahl von 40 Pf. den Meter an.

**J. L. Haake, Rüsterei.**

Empfang soeben mit Schiff „Antjen“ eine Ladung

**bester schottischer**

## Gaushaltungs-Kohlen

und empfehle dieselben à Last (4000 Pfund) zu Mk. 38 frei  
vorb Haus. Bestellungen erbeten.

**A. Bahr.**

## Anmelde-Scheine

zu Kranken-Kassen

sind wieder vorrätig in der

Buchdruckerei des Wilhelmshavener Tageblattes.

Neue, hiesige und auswärtige

## Bettfedern und Daunen

sowie alle Sorten

Inletts, Stoffe zu Bettbezügen, Bettuchleinen  
empfehle gegen baar zu niedrigsten Preisen.

Rüsterei.

**J. L. Haake.**



Empfang heute die so lang er-  
sehnte Sendung

## Gold- und Silber-Fische

und empfehle dieselben zur gest.  
Abnahme. Prachtvolle Exemplare.

**J. B. Egberts.**

Empfehle sehr schöne

## Kartoffeln,

do. Steckrüben,  
Mais, Gerste,  
getrocknete Kirschen.

**J. Roeske.**

## Gesucht

auf sofort mehrere

**tüchtige**

**Zimmergesellen.**

Fr. Rekowsky.

Zum 1. Mai ein ordentliches  
**Kinder mädchen**

gesucht. Wo? sagt die Exp.

Am Freitag, d.  
9. April, bleibt un-  
ser Geschäft der Ge-  
neralversammlung un-  
serer Aktionäre wegen  
von 11 $\frac{1}{2}$  Uhr Vorm.  
an geschlossen.

**Oldenb. Spar- & Leihbank.**  
Filiale Wilhelmshaven.

## Agent

gesucht für einen leicht verkäuflichen  
Artikel.

Adressen-Angabe unter Agent  
sofort in der Exp. d. Bl.

## Ortskrankenkasse

der  
vereinigten Gewerke.  
**General-Versammlung**  
am

**Sonntag, den 11. d. Mts.,**  
Nachm. 4 Uhr,

bei  
Hrn. Gübner (Schlesischer Hof).

Tages-Ordnung:

- 1) Rechnungs-Abgabe.
- 2) Mittheilung über den Vermögens-  
stand der Kasse.
- 3) Verschiedenes.

Um zahlreiche Erscheinen der  
Mitglieder ersucht  
**Der Vorstand.**

## Wilhelmshav. Veteranen- Verein.

**General-Versammlung**

am  
**Sonnabend, den 10. d. Mts.,**  
Abends 8 Uhr,

im Vereinslokale.

**Der Vorstand.**



Krieger-  
und  
Kampfgenossen-  
Verein  
**Heppens.**

## Berammlung

am  
**Sonnabend, den 10. d. Mts.,**  
Abends 8 Uhr,

im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

- 1) Hebung der Beiträge.
- 2) Aufnahme neuer Mitglieder.
- 3) Verschiedenes.

**Der Vorstand.**



## „Gut Schlauch“.

Bei meiner Abreise nach Ham-  
burg sage allen Kollegen und Be-  
kannten, sowie insbesondere auch  
den Kameraden des activen Corps  
der Feiw. Feuerwehr ein herzliches  
Lebewohl.

**S. S. C. Kamp.**

## Codes-Anzeige.

Am 6. d. Mts., Vormittags, starb  
nach langem Leiden im Sophienstift  
zu Feber mein innigstgeliebter Mann  
und meiner Kinder treusorgender  
Vater, der Heizer

**Hinrich Wilhelm Deeken**

im Alter von 36 Jahren 4 Mon.,  
was tiefbetrübt zur Anzeige bringt  
Schaar, 7. April 1886.

Die trauernde Wittwe  
**Frau Johanne Deeken**  
und Kinder.

Die Beerdigung findet Montag,  
den 12. d. Mts., Nachm. 3 Uhr,  
vom Sophienstift in Feber aus statt.

**Hierzu eine Beilage.**

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. April. Eingegangen ist die Mitteilung über die Vollstreckung des strengen und mittleren Arrestes bei den Truppenteilen bezüglich der Einwirkung auf die Gesundheit der Mannschaften.

Zur zweiten Verathung steht der Gesetzentwurf, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, und zwar erstreckt sich die Diskussion zunächst auf die §§ 1—3, welche die Bestimmungen über den Kreis der versicherungspflichtigen Personen enthalten. Es sollen versicherungspflichtig sein alle in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Betriebsbeamten, letztere, insofern ihr Jahresarbeitsverdienst 2000 M. nicht übersteigt. Während die Vorlage die Versicherung nicht auf die Familienangehörigen ausdehnen wollte, will es die Commission der Landesgesetzgebung überlassen, in welchem Umfange die Familienangehörigen von der Versicherung ausgeschlossen sein sollen und unter welchen Voraussetzungen die Unternehmer sich selbst versichern dürfen. Die ausschließliche Bewirthschaftung von Haus- und Ziergärten (im Gegensatz zu Kunst- und Handelsgärtnerien) soll nicht unter das Gesetz fallen. Welche Betriebszweige im Sinne des Gesetzes als land- und forstwirtschaftliche Betriebe anzusehen sind, soll im Zweifelsfall das Reichsversicherungsamt entscheiden.

Abg. Schrader führte aus, daß die Commissionsbeschlüsse allzu große Theile der Materie der Landesgesetzgebung überließen und daß mit dieser weitgehenden Rücksichtnahme auf die Landesgesetzgebung der Reichsgesetzgebung der Reichsgedanke ganz verlassen werde. Das Gesetz verbannte dem Herrn von Franckenstein seine jetzige Gestalt; er habe die Grundzüge der neuen Vorlage schon in der ersten Lesung gezeichnet. Die Conservativen und die Nationalliberalen hätten ihm dabei getreue Gefolgschaft geleistet. Wenn an einem Punkte eine einheitliche Vorschrift bestehen müsse, so sei das bezüglich der Versicherung der Unternehmer und der Familienangehörigen der Fall. Die Neigung zur social-politischen Gesetzgebung sei sehr im Rückgange begriffen.

Staatssekretär v. Bötticher sah in den Commissionsbeschlüssen nur einen weiteren Schritt auf dem Wege, der bisher innegehalten sei. Die Commission habe eine tüchtige Arbeit geleistet, und wenn die Schwierigkeiten einer einheitlichen Gestaltung der Versicherung für ganz Deutschland nicht überwunden hätten werden können, so könne man es den verbündeten Regierungen nicht zum Vorwurf machen, daß sie bei ihrer Vorlage nicht unbedingt stehen geblieben seien. Es handle sich nicht um ein Aufgeben des Reichsgedankens, sondern lediglich um eine verständige Berücksichtigung der Wünsche des Landes und der localen Verschiedenheiten. Die Versicherung der Familienangehörigen hätte auch Preußen in die Vorlage aufgenommen, aber dafür habe es schon im Bundesrath keine Mehrheit gefunden. Wenn die verbündeten Regierungen auch in erster Linie die reichsgesetzliche Regelung vorzogen, so wollten sie sich doch den Commissionsbeschlüssen nicht widersetzen.

Abg. Buhl: Der Abg. Schrader hat uns vorgeworfen, daß wir für das Prinzip eingetreten seien, nach welchem durch Landesgesetzgebung die Einbeziehung der Familienmitglieder in die Versicherung bestimmt werden kann. Hier handelt es sich um ein vollständig neues Recht; die Hauptsache ist und bleibt daß wir für den Arbeiter ein außerordentlich wohlthätiges Gesetz schaffen wollen. Wir haben Herrn Schrader in der Commission wiederholt gefragt, wie er denn die ganze Angelegenheit praktisch regeln wolle. Die Versicherung bei Privatgesellschaften, die er empfiehlt, ist bei den landwirtschaftlichen Arbeitern schon wegen der viel zu großen Zahl der zu Versicherenden nicht durchführbar. Wer das Versicherungswesen nur einigermaßen kennt, muß dieses zugeben. Der Vorwurf des Partikularismus ist durchaus unberechtigt. Wenn wir selbst einen Einheitsstaat hätten mit einem vollständig einheitlichen Recht, so könnten wir doch gezwungen werden, für verschiedene Theile Deutschlands die Sache verschieden zu gestalten. Nun haben wir aber verschiedene Landesgesetze und sind dadurch direkt darauf hingewiesen, die Landesgesetzgebung eintreten zu lassen. Wir werden ganz für die Fassung der Commission eintreten. Uebrigens wird der Weg der landesgesetzlichen Regelung hier nicht zum ersten Mal betreten, ich erinnere nur an das Gesetz über den Unterstützungswohnort. Wir machen es einigermaßen den Eindruck, als ob die Freisinnigen mit ihrem Widerspruch gegen das Gesetz etwas in die Sackgasse geraten sind. (Dro! links.) Dann begreife ich nicht, wie man sich so untergeordneten Fragen stoßen kann. Ich halte unsere Stellung für durchaus correct.

Abg. Kalle stellt ein Amendement, wonach auch die Bewirthschaftung von Haus- und Ziergärten dann als landwirtschaftlicher Betrieb gelten soll, wenn damit ein anderer versicherungspflichtiger land- oder forstwirtschaftlicher Betrieb verbunden ist.

Abg. v. Franckenstein: Ich habe schon bei der ersten Verathung ausgeführt, in welcher Weise wir die Abänderung des Gesetzentwurfs für nöthig erachten, um das Gesetz für alle Theile Deutschlands praktisch zu machen. Wir sind überzeugt, daß wir in den Commissionsbeschlüssen dem Arbeiter voll und ganz das geben, was die Vorlage geben wollte. Unser Bestreben war, denjenigen, welche für das Gesetz aufzukommen haben, nicht Lasten aufzubürden, welche vollkommen unnöthig sind. Wir glauben, daß der Arbeiter bei einer schwerfälligen Organisation nur Nachteile haben würde, dagegen müssen wir ihn schützen. Im Uebrigen beziehe ich mich auf das, was der Abg. Buhl gesagt hat, mit dem ich vollständig übereinstimme.

Abg. Struckmann: Die nationalliberale Partei hat die Sache nicht vom einseitigen Parteistandpunkte aufgefaßt. Darin sind wir doch alle einig, daß auch die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter die Wohlthat der Versicherung wie alle anderen erhalten sollen. Im Großen und Ganzen stand ich mehr auf dem Standpunkte der Regierungsvorlage; ich

glaubte, das Gesetz würde sich ganz gut durchführen lassen. Nun wurden aber namentlich aus Süddeutschland sehr große Bedenken geltend gemacht und wegen des dort sehr zersplitterten Grundbesitzes der Vorschlag gemacht, ob nicht der Landesgesetzgebung die Regelung zu überlassen sei. Der Vorschlag ist ja keineswegs etwas Neues, die weitere Ausführung der Landesgesetzgebung zu überlassen, wir haben es bei den Reichsgesetzen, dem Gesetz über den Unterstützungswohnort und einer ganzen Reihe anderer Gesetze. Nun würde ich es ja für richtiger und juristisch leichter durchführbar halten, wenn wir reichsgesetzlich Grundzüge feststellten, aber daran will ich doch nicht das ganze wichtige gesetzgeberische Werk scheitern lassen, und deshalb habe ich ihm zugestimmt. Herr Abg. Schrader hat allerhand am Gesetze auszusetzen, aber wenn er uns doch sagen wollte, wie es gemacht werden soll. (Sehr gut! bei den Nationalliberalen.) Die Hauptsache ist doch, daß für den Arbeiter die Wohlthaten des Gesetzes möglich werden. In der Ueberantwortung von Befugnissen an die Landesgesetzgebung finde ich nichts Bedenkliches; von dem obigen Ausschlusse der Familienmitglieder werden sie wohl schwerlich Gebrauch machen, insofern werde ich doch dagegen stimmen, weil ich es für ein Abweichen von den alten Grundsätzen halte. Für mich ist die Hauptsache, daß den land- und forstarbeitern die Wohlthat des Gesetzes voll und ganz zu Theil wird.

Abg. Gebhard befürwortet die von ihm gestellten Abänderungsanträge. Nach denselben soll durch die Landesgesetzgebung festgestellt werden können, daß und unter welchen Voraussetzungen die Versicherungspflicht auf Betriebsunternehmer und Betriebsbeamte mit mehr als 2000 M. Jahresarbeitsverdienst ausgedehnt werden soll, und unter welchen Voraussetzungen Familienangehörige des Unternehmens ausgeschlossen werden können. Ferner erachtet er es für nöthig, dem Reichsversicherungsamt die Befugniß zuzuerkennen, zu bestimmen, ob ein Betrieb als dem Gesetze unterworfen anzusehen sein soll.

Abg. v. Reinbaben: Der Abg. Schrader hat es für seine Sache gehalten, den Reichsgedanken zu vertreten. Er hätte es nicht nöthig gehabt, denn auch wir sind durchaus der Ansicht, daß kein Opfer, wo es die Einheit des Reiches gilt, zu gering sei. Aber wenn die Verhältnisse, wie hier, so verschiedene in ganz Deutschland sind, so meine ich, würde es gerade den Reichsgedanken gefährden, wenn man alles in die Zwangsjacke einer einheitlichen Form hineinpresse wollte. Es kann sich hier nur um die Frage handeln: genügt es um den eigentlichen Zweck zu erreichen, ein einheitliches Statut aufzustellen, oder lieber die Landesgesetzgebung eintreten zu lassen? und da meinen wir, daß die Commission recht gethan hat, den letzteren Weg zu wählen, dadurch wird die hier geplante Ausdehnung der Unfallgesetzgebung überhaupt nur möglich ohne den complicirten Verwaltungsapparat.

Abg. Dr. Barth (deutsch-freie) Ueber die Nothwendigkeit der Versicherung der landwirtschaftlichen u. Arbeiter hat nie eine Meinungsdivergenz bestanden, sondern nur über die Art der Durchführung. Hier hat die freisinnige Partei ihren Standpunkt festgehalten, auch dann, als sie von den Nationalliberalen verlassen wurde. Wird das Gesetz in der vorliegenden Fassung angenommen, dann bleibt von den Berufsgenossenschaften wenig mehr übrig und an ihre Stelle tritt die staatliche Regelung.

Abg. v. Hellendorff (kons.) für die Vorlage. Mit unserer Sozialreform treten wir eine gesunde Reaction gegen die Uebertriebung des Eigenthumsbegriffs.

Abg. Schrader (dfr.) Auf der einen Seite geht man mit Zwangsmitteln vor, wie mit dem Sozialistengesetz und auf der andern Seite schwächt man die Selbstständigkeit des Arbeiters, indem man ihn auf die Staatshilfe anweist. Und dabei tragen die Herren, die das wollen, selbst am wenigsten dazu bei, sondern sind im Gegentheil dazu bemüht, die Lasten von sich auf andere abzuwälzen. Die wohlhabenden Klassen der Landbevölkerung, aus denen sich gerade die Conservativen rekrutieren, haben ihre Pflicht den Arbeitern gegenüber versäumt.

Staatssekretär v. Bötticher: Wenn Vorredner so schwere Klagen gegen die bestehende Klasse erhebt, so frage ich ihn, gehört er zur besitzenden Klasse oder nicht? Was hat seine Partei für die Arbeiter gethan? Gar Nichts! Es ist ein ganz unberechtigter Vorwurf, daß von den Schultern der landwirtschaftlichen Arbeitgeber eine Last abgewälzt werden soll, ebenso daß die Sozialreform den Arbeiter unselbständig macht. Gilt es in den Augen der Freisinnigen Nichts, wenn die Arbeiter die Ueberzeugung gewinnen, daß sie keine Parias mehr sind.

Abg. Bamberger (dfr.) Daß die Durchführung der Sozialreform sehr schwierig ist, bestreiten wir nicht. Wir werfen Ihnen nur vor, daß Sie sich von vornherein die Sache zu leicht gemacht haben und mit kleinen künstlichen Mitteln die soziale Frage lösen wollen. Das System der Berufsgenossenschaften, von dem im Anfang ein großes Wesen gemacht wurde, in dessen Durchführung man eine große historische Aufgabe des deutschen Reiches erblickte, zu müssen meinte, ist mit dieser Vorlage arg in die Brüche gegangen. Die früheren Versprechungen sind jämmerlich zu Schanden geworden und die Folge der großen Worte ist die, daß die Sozialdemokratie damit geschürt wird. Indem Sie den Glauben an das gegenwärtige Eigenthumsrecht erschüttern, leisten Sie den Bestrebungen, die Sie durch das Sozialistengesetz reprimiren wollen, Vorschub.

Abg. v. Hellendorff (kons.) Mit dem Eigenthume sind Pflichten verbunden: Das ist der Gedanke, der wieder mehr zum Durchbruch kommen muß gegenüber dem übertriebenen Eigenthumsbegriff, der solche nicht anerkennt. Die §§ 1 bis 3 werden unverändert in der von der Commission vorgeschlagenen Fassung angenommen.

Ebenso § 4. Zu §§ 5—7 „Gegenstand der Versicherung und Umfang der Entschädigung“ bemerkt Abg. Schrader (dfr.) daß die Karenzzeit zu lang bemessen sei. Die §§ 5—11 werden nach kurzer Spezialdiskussion genehmigt. Das Haus vertagt sich.

## Vermischtes.

— Sozialdemokratische Hausdurchsuchungen. Im Laufe des Dienstags fanden in Mainz bei einer Anzahl hervorragender Mitglieder der sozialdemokratischen Partei umfangreiche Hausdurchsuchungen statt, bei welcher Gelegenheit eine Reihe wichtiger Aktenstücke und bei einem Mitgliede eine Kasse mit mehreren hundert Mark mit Beschlag belegt worden sind. Außerdem wurde auch, wie der „Rh. C.“ hört, eine als sozialdemokratische Agitator bekannte Persönlichkeit, die sich vornehmlich mit der Verbreitung sozialistischer Schriften befaßt haben soll, festgenommen. Der Verhaftete ist ein Arbeiter aus der Schweiz. Auch bei dem Landtags-Abgeordneten Köst fand eine Durchsuchung der Wohnung statt, hatte aber keinen nennenswerthen Erfolg.

— Ueber einen Fall von Menschenfresserei, den er im Congogebiet selbst erlebt, berichtet Lieutenant von Francois folgendermaßen: „Am Buffera trafen wir einen Sklaven, welcher geschlachtet werden sollte, um von den Eingeborenen verpeist zu werden. Dieser Schwarze befand sich auf einem Dorfplatz und war mittelst einer Holzgabel, die seinen Hals umklammerte, gefesselt. Seine Züge deuteten auf die Leiden längerer Sklaverei hin, und durch das tiefe Schwarz seines Gesichtes schimmerte die fahle Blässe der Todesangst. Der Mann stand auf der Schlachtbank und war, wie uns gefagt wurde, für diesen Act durch rationelles Mästen vorbereitet worden. Der betäubende Lärm einer Holztrummel gab jetzt den Eingeborenen das Zeichen, daß sie für die nächste Mahlzeit Fleisch in Empfang nehmen könnten. Unser Verth, das traurige Opfer dieser wilden Rohheit durch Ankauf zu retten, scheiterte. Gebt uns drei für diesen, war die herausfordernde Antwort, und damit war das Geschick des Unglücklichen besiegelt. Er empfing den Todesstoß, der ihn von einem kummervollen, freudlosen Dasein befreite.“

— In Sachsenburg bei Helbrungen an der Unstrut herrscht seit letzten Sonntag eine große Aufregung. Schon vor etwa 20 Jahren hat dort einmal ein umfangreicher Erbsfall unterirdischer Salzwaschungen stattgefunden. Es war ein Kessel von etwa 175 Fuß Tiefe und 100 Fuß Durchmesser entstanden, der sich mit Salzwasser füllte. Der Kessel wurde nach und nach ausgefüllt und das Wasser verschwand. Am Sonntag früh bemerkte man nun, daß auf dem Kirchhofe, der sich nahe bei jener Stelle befindet, die Gräber zusammengestürzt und an Stelle einzelner Grabhügel Einsenkungen bis zu drei Fuß Tiefe getreten sind. Wohl unzweifelhaft hängen diese neuen Erdsenkungen mit dem früheren Erbsfall zusammen. Sollten noch neue Rutschungen nachfolgen, so wäre die Kirche in hohem Grade gefährdet.

— Regeln bei Annahme von Diensthöten. Miethet nie ein Mädchen, welches sich über seine letzten Arbeitgeber tadelnd auspricht. Eine solche Person hat eine böse Zunge, wird in eurer Familie zu tadeln finden, stets Unannehmlichkeiten verursachen und auch über Euch bei anderen Leuten sprechen. 2.) Miethet nie ein Mädchen, welches alles zu verstehen vorgibt; es wird wenig, wenn überhaupt etwas, verstehen. 3.) Miethet nie eine solche Person, welche vorher ausmachen will, was sie zu thun und was sie nicht zu thun habe. Alles, was Ihr darüber sagt oder anhört, wird Euch später Verdruß bereiten. 4.) Miethet nie solche, welche viel davon sprechen, wie ihre vorherige Herrin dies oder jenes that. Sagt fest, jedoch ruhig: Jede Hausfrau hat ihre eigene Art und Weise, die Dinge zu thun, und sie sie selbst muß am besten wissen, was für ihren Haushalt taugt oder nicht. — Das sind 4 Regeln welche jede Hausfrau befolgen sollte. Möge aus denselben aber jeder Diensthöte lernen, was er zu thun und was er zu lassen habe. Bescheidenheit, Wahrheitsliebe und Fleiß werden jeden am besten durch das Leben helfen.

— Aachen, 1. April. Hier hat die Polizei am Montag zwei Weiber aus Verdiers festgenommen, welche in ihren Tournüren Pakete mit der in England gedruckten „Freiheit“ in Deutschland einschmuggeln wollten.

Das Urtheil der Aerzte allein ist maßgebend, ob ein Heilmittel sich in gewissen Krankheitsfällen bewährt oder nicht und verweisen wir z. B. auf die Aussprüche von einer großen Anzahl Universitätsprofessoren über die so allgemeine in Anwendung kommenden Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen. Dieselben haben das ungetheilte Lob der Aerzte gefunden und diesen verdankt das Präparat unzweifelhaft die colossale Verbreitung, welche dasselbe heute als angenehmes, sicheres und unschädliches Abführmittel gefunden. Erhaltlich à Schachtel 1 Mk. in den Apotheken.

Zur Hausschwammfrage! Bereits seit Jahren erregt sich das Studium des echten Hausschwammes — die Nachforschung nämlich über Entstehung, Verbreitung und Bückung dieses Pilzes, sowie über die Mittel zur Vorbeugung eines Schwammwunders und Vernichtung von in Gebäuden eingedrungenen Schwamm-Pilzen — des regsten Interesses seitens hervorragender Männer aus den Kreisen der Wissenschaft und der oberen Bauleitung.

Wie Spreu vor dem Winde sind dabei alle die einseitigen Theorien und die vielen Schwimbelmittel weggeblasen, weil sie jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehren und ebenso mit der Praxis und den Erfahrungen in Widerspruch gerathen.

Gute Schwammmittel müssen aber giftfrei, geruchlos, feuerfest, trockenlassend, nicht unnütz ätzend und zerfressend und doch zugleich nachhaltig wirksam sein!

Alle giftigen, stark und scharf riechenden, feuergefährlichen, Holz und Stein zerfressenden und feuchtlassenden Mittel, wie Sublimat, Kreosot, Carboll, Carbolium-Avenarius, Petroleum, Mythanthanon, Salz, Salzsäure und wie sie sonst alle heißen und angepriesen werden, sind daher für bewohnte Räume zu verwerfen.

Sind zwar einzelne dieser Mittel nicht ohne Wirkung und vernichten den Schwammpilz sehr wohl zu tödten, so incommodiren sie doch nicht nur durch ihre üblen und scharfen Gerüche, sind nicht nur feuergefährlich, Kleider, Vorhänge, Tapeten, Hülsen und Stein zerfressend, erzeugen feuchte Wohnungen und lassen die durch den Schwamm feuchtgemachten Stellen feucht zurück, sondern sie gefährden auch die Gesundheit der Arbeiter und der nachherigen Bewohner selbst, durch ihre giftigen Bestandtheile und Ausdünstungen.

Wenn diesen unbestreitbaren, in den hautechnischen Fachkreisen wohlbekannten Wahrheiten und Erfahrungen gegenüber Leute — und wären es selbst Professoren, Doctoren und deren Nachbeter, die auch ja gern einmal eine Rede halten und von sich sprechen machen — dergleichen verfehlte Mittel vorschlagen und anpreisen, so sind das, wenn

nicht vorbeachtet, so doch leichtfertige Schädigungen des Privat- und Allgemeininteresses, welche als solche auch gekennzeichnet zu werden verdienen!

Deswegen wird es angezeigt sein, vorkommenden Falls wohl zu prüfen, ob etwa ohne Nachtheil für die Gesundheit der Arbeiter und der Bewohner eine Verwendung von dem in jüngster Zeit besonders stark empfohlenen Kreosot stattfinden kann. In diesem Falle empfiehlt sich das Kreosot-Desinfizium-Carbolinum aus der Chem. Fabrik von Gustav Schallehn in Magdeburg als das hierfür zulässig stärkste und sicherste Mittel, das ja auch z. B. zur Erhaltung von Schwellen, Baumpfählen, Klotzpflaster und zu allen Anstrichen von Holzwerk im Freien die trefflichsten Dienste leistet.

Ist man aber irgend zweifelhaft, dann beziehe man (gratis und franco) die bezüglichen Druckschriften über den Hausschwamm aus derselben Fabrik und studire die roth gedruckten Stellen der der Gebrauchsanweisung beigedruckten Beschreibung der drei verschiedenen Dr. S. Renner'schen Patent-Antimicrobienten und verfähre nach deren sachgemäßen Verwendungs-Vorschriften! Denn dies bor- und kiefsäurereiche Natron-Solikat ist bis heute noch das Einzige, welches allein alle vorbenannten notwendigen Eigenschaften eines guten, zuverlässigen Schwammmittels in sich vereint und gegenüber den erwähnten nur bedingt verwendbaren als unbedingt anwendbares Mittel bezeichnet werden muß, das jede nur erwünschte Garantie bietet.

Dann läßt man nicht nur keine Gefahr für Schädigungen an den Bauteilen, an den Kleiden und besonders an Gesundheit und Leben, sondern ist auch sicher, trockene und gesunde Räume zu erhalten bezw. wieder zu bekommen!

Ein einfaches schlafbeförderndes Mittel. Wenn man unsern gewöhnlichen Gartenalat, die Blätter mit den Rippen, Samenstengeln, Wurzeln u. s. w., klein schneidet und in einem Glase mit Weingeist übergießt, so erhält man nach einigen Tagen ein gutes schlafmachendes

Mittel, welches auch die Schmerzen, die den Schlaf vertreiben, mildert. Ein oder zwei Kaffeelöffel voll davon hat immer einen vier- bis fünf-stündigen Schlaf hervorgerufen. Dieses Mittel war früher mehr im Gebrauch, es ist daher auch das „deutsche Opium“ genannt worden. Seitdem die Herren Aerzte aber überall das giftige Morphinum verschreiben, ist es ganz außer Anwendung gekommen. In der Arzneikunde spielt nämlich auch die Mode eine große Rolle. Wir sehen deshalb, daß viele kräftige, ältere Mittel ganz außer Gebrauch gekommen sind. Zu diesen gehört auch die Salatpflanze (Lactuca sativa), von der früher das Lactucin gebraucht wurde. Bei der Bereitung ist zu erwähnen, daß der Milchsaft der Pflanze, welcher vorzugsweise in den gut entwickelten Exemplaren und deren Wurzeln sich vorfindet, das hauptsächlich wirksame Prinzip ist.

Butterconferierung. Man stelle einen idernen Topf mit ganz frischer Butter in ein großes Gefäß, welches mit kaltem Wasser gefüllt wird, und erhitze dieses auf einer Herdplatte. Man beachte nun mit dem Thermometer, daß das Wasserbad nicht viel über 40° R. steigt, da sonst das Aroma der Butter verloren geht. Der Wasserstand im äußeren Gefäß muß durch Nachgießen stets so hoch gehalten werden, wie die Butter im inneren Gefäß. Nach einer Stunde sinken in der geschmolzenen Butter alle Unreinigkeiten und Milchbestandtheile zu Boden, während sich oben eine blügelartige Schicht bildet, die nach 5-6 Stunden durch Abschöpfen nach und nach abgehoben wird. Dieses flüssige Product, welches der frischen Butter mit ihrem Aroma vollständig entspricht, wird in Kompostgläser gefüllt, wo es erstarrt und ohne Veränderung aufbewahrt werden kann.

Von allen bekannnten Tafelliquoren ist unstreitbar der köstliche Benedictiner Liqueur der Abtei zu Fécamp der beste, dem Magen zuträglichste; kurz und gut, sowohl der angenehmste, wie auch am meisten der Gesundheit dienlichste.

Ein Schatz der Hausfrau genannt zu werden, verdient mit vollem Recht die seit Jahren als beste bewährte Ameril. Glanz-Stärke von Fr. Schulz jun., Leipzig. Durch Anwendung derselben erzielt selbst die ungelübte Hand sicher eine hochelegante atlasartig glänzende Plättwäsche. Das Paket kostet nur 20 Pfg. und ist in fast allen guten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen vorrätig.

**Farbige seidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Atlaste, Damaste, Ripse und Taffete Mark 2. 20 Pf. per Meter** bis M. 12.25 Pf. bef. in einzelnen Rollen u. Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

**Literarisches.**  
Der vom Patentanwalt Otto Sack in Leipzig herausgegebene Patentverwerther eine illustrierte Zeitschrift, welche zum Zwecke weitgehender Bekanntmachung patentirter Gegenstände dient und gratis an die deutschen gewerblichen Vereine, sowie andere Interessenten verandt wird, bringt in diesmaltiger Ausgabe Beschreibung und Abbildungen über: An die gewerblichen Vereine. — Neues absolut zuverlässiges Control- und Alarmsystem für Sicherheitszwecke. — Autom-Aufzug für Zimmergegenstände. — Schnell-Sicherheitsausspanner. — Neuer Antriebsmechanismus zu Freigang-Notations-, Trocken- und Zerleinigungsapparate für Hon- und dergl. — Elektrische Bogenlichtlampe. — Sicherheits-Schloß. — Schmiervorrichtung für consistentes Fett. — Allgemeinmütziges über das Patentgesetz.

**Bekanntmachung.**

Im Bezirke der 4. Compagnie (Wilhelmshaven) des 1. Bataillons Oldenburgisch. Landwehr-Regiments Nr. 91 werden nachstehende Frühjahrs-Kontrollversammlungen abgehalten:

- zu **Wilhelmshaven** am 12. und 13. April cr., und zwar:
  - Jahresklassen 1876 und 1877 am 12. April cr., Vorm. 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr,
  - Jahresklassen 1873, 1874 und 1875 am 12. April cr., Nachmittags 3 Uhr,
  - Jahresklassen 1878, 1879 und 1880 am 13. April cr., Vormittags 9 Uhr,
  - Jahresklassen 1881 bis incl. 1885 am 13. April cr., Nachmittags 3 Uhr;
- zu **Sande** am 14. April cr., Vormittags 8 Uhr;
- zu **Jever** am 14. und 15. April cr., und zwar:
  - die Jahresklassen 1879 bis incl. 1885 am 14. April cr., Vormittags 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr;
  - die Jahresklassen 1873 bis incl. 1878 am 15. April cr., Vormittags 9 Uhr;
- zu **Sohenkicken** am 14. April cr., Nachmittags 3 Uhr.

Die Mannschaften aus **Knyphauserfel** haben sich zu den resp. Kontrollversammlungen in **Wilhelmshaven** und **nicht** mehr in Sande zu stellen.

**Spezielle Ordres werden nicht ausgegeben.**

Bei den Kontrollversammlungen haben zu erscheinen:

- Sämmtliche Mannschaften der Reserve, Land- und Seewebr.
- Die zur Disposition ihrer Truppen- bezw. Marinetheile oder der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.

Ausgenommen hiervon sind:

Diejenigen Mannschaften der Jahresklasse 1874 und die vierjährig Freiwilligen der Kavallerie der Jahresklasse 1876, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September zum aktiven Dienst eingetretten sind, sowie die Seewebr. Mannschaften der Jahresklasse 1874.

Militärpaß und Führungs-Attest sind mit zur Stelle zu bringen.

Dispensationsgesuche sind frühzeitig an den Bezirksfeldwebel zu richten. Bei Krankheitsfällen ist ein beglaubigtes ärztliches Attest dem Bezirksfeldwebel einzusenden.

Oldenburg, den 15. März 1886.

Königliches Bezirks-Commando des 1. Bataillons (I Oldenburg) Oldenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 91.

**Gesucht**

wird für ein hiesiges Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft zum 1. Mai ein **Lehrling**.  
Offerten werden unter M. M. an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Gesucht**

zum 1. Mai **2 bis 3 unmobl. Zimmer** in der Stadt, ev. eine II. Etage für einen einzelnen Herrn.  
Offert. unter D. in der Exp. d. Bl. erbeten.

Beistehende **Erinnerungs-Medaille** an das 25jährige Regierungsjubiläum Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm I. von Deutschland und Königs von Preussen in geschmackvoller Ausführung, à Stück 25 Pf., verkauft **Robert Wolf**.  
Wiederverkäufern hohen Rabatt!

Erwarte dieser Tage eine Ladung **prima schottischer Haushaltungs-Kohlen** welche zum billigsten Preise empfehle.  
**Kopperhörn. H. T. Kuper.**

**J. Liebig Company's**  
**Fleisch-Extract**  
Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug *J. Liebig* in **BLAUER FARBE** trägt.

Zu haben in Wilhelmshaven bei den Herren Gebr. Dirks, Ludw. Janssen, Drogenhdlg. R. Lüdicke, Drogenhdlg. P. F. A. Schumacher, H. Schimmelpenning, B. Wilts, C. J. Arnoldt, Apotheker A. Keysser, H. F. Christians, C. J. Behrens, Rich. Lehmann in Neuheppens und Hr. H. D. Brockschmidt, Elsass, Wallstrasse.

**100000 Mk.**  
**20000 Mk., 15000 Mk., 10000 Mk.**  
Total **10000** Gewinne i. W. v. **323000** Mark, sind sofort zu gewinnen in der beliebten **Casseler St. Martins-Lotterie.**  
Ziehung III. Klasse am 13. April 1886.  
Kauflose III. Klasse à 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mk., 11 Loose 75 Mk., Reserve-Voll-Loose à 10 Mk., 11 Loose 100 Mk. (Porto und Liste 40 Pfg.) sind in jedem Lotterie-Geschäft zu haben, in Wilhelmshaven bei **F. J. Schindler**, sowie bei der **General-Lgentur A. Fuhse, Bank- und Lotterie-Geschäft, Mülheim (Ruhr), Cassel und Berlin W., Friedrichstrasse Nr. 79.**

**F. A. Eckhardt, Oldenburg,**  
Kunstoffärberei und chem. Waschanstalt für Herren- und Damen-Garderoben jeder Art, Möbelstoffe, Gardinen, Decken, Teppiche, Sammt, Seide, Federn, Handschuhe etc.  
Annahme in Wilhelmshaven: Herr **S. Siegrad.**

**Sehr günstige Lotterie-Offerte.**  
Casseler St. Martin: Hptgw. 100000 M., Zh. 13./4., Voll-L. 10 M., Liste 50 Pf.  
Marienburger: Hauptgw. 90000 M., Ziehung 19./4., Loos 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> M., Liste 20 Pf.  
Ulmer Dombau: Hauptgw. 75000 M., Ziehung 27./4., Loos 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> M., Liste 20 Pf.  
Alle 3 Loose zusammen mit amtl. Listen franko 18 M.  
General-Debit **A. F u h s e**, Mülheim (Ruhr), Cassel und Berlin W., Friedrichstr. 79.

Die **Special-Herren-Wäsche-Fabrik** von **H. F. Christiansen** = **Kiel** = empfiehlt:  
Oberhemden in allen Qualitäten, vorzüglichster Sitz garantirt. Unterzeuge, Strümpfe, Taschentücher, Nachthemden, Handschuhe, Kragen, Manschetten, Schlipse, Bett-Wäsche etc. etc. stets in größter Auswahl.  
Durch die beständige Unterhaltung eines sehr großen Lagers kann schnellstens auch sofort in allen Größen und Qualitäten geliefert werden.  
**Complete Messe-Ausrüstungen** in Tischzeugen und Geschirrtüchern beständig auf Lager. Reparaturen und Modernisiren an schlechthngenden alten Hemden stets prompt.  
Auswahlensungen gerne zu Diensten.

**Kindertwagen, Lehnstühle, Blumentische, Reiseförbe, Wäscheförbe, Marktförbe, Bäckerförbe, Damenhand-Körbe und Koffer, Spahn-Wäscheförbe, Schwedische Spahnförbe mit Henkel, Kinderförbchen etc.**  
halte zu billigen Preisen bestens empfohlen.

**Kl. Telkamp,** Korbmacher, Wilhelmshaven, Neuestraße Nr. 8.

**Praktisch für Herren! Gummifragen** und **Manschetten,** vollständige Ersparnisse der Wäsche, da Jeder dieselben innerhalb zwei Minuten selbst reinigen kann. Allein-Verkauf bei **A. Cohn** in Hooftel.

**Modelltischler** erhalten Arbeit in der Maschinenfabrik, Metall- und Eisengießerei von **A. Heinen in Varel.**

**Gesucht** ein Mädchen für die Wäsche zum 15. d. M. oder 1. nächsten Monats. **Sempels Hotel.**

**Gesucht** auf sofort ein zweiter **Bäckerge-felle** von **J. D. Stoll, Altheppens.**

**Mein Leidengespinn**  
halte bei vorkommenden Trauerfällen bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.  
**Aug. Bahr,** Wilhelmstraße Nr. 2.  
Empfehle von jetzt ab neben meinen anderen Artikeln:  
**Strichfertige Oelfarben, Leinoelfirniss, Siccativ, Lacke, Pinsel u. dgl.**  
zum billigsten Preise. Ferner:  
**Holz- und Kohlentbeer.**  
Bin in der Lage, Farbetöpfe gratis dazu zu liefern, zu Theer gebe auch Gefäße leihweise ab. Bitte um gefl. Abnahme.  
**J. B. Egberts.**  
Ich bin gewillt, das Fegen der Straßen vor den Häusern in Wilhelmshaven durch meinen Arbeiter gegen monatliche Vergütung besorgen zu lassen und bitte bezügliche Anträge an mich zu richten.  
**L. Snnen, Kopperhörn.**

**Zu verkaufen** ein echt schwarzer geschulter **Pudel-hund.** Näheres bei Gastwirth **Kuper, Kopperhörn.**

**Gesucht** per 1. Mai eine perfekte **Köchin,** welche auch in Hausarbeit bewandert ist. Frau **Korb.-Kapt. v. Schuckmann** Albalbertstraße.

**Zu vermieten** zum 1. Mai eine freundliche Wohnung an ruhigen Wohnern. Näheres zu erfragen **Börsenstr. 10, 1 Tr. r.**

**Gesucht** eine **Wohnung** von 3 bis 400 Mark von ruhigen Bewohnern. Offerten unter **R. 17** an die Exp. d. Bl.